

Dieses Vorgehen hat nicht den Anspruch auf Vollständigkeit.¹⁹⁷ Das heißt in diesem Fall, dass auch Information verloren geht.

4.2. Diskussion zentraler Aspekte des methodischen Vorgehens: most frequently asked questions

In diesem Teilkapitel stelle ich drei zentrale Aspekte des methodischen Vorgehens noch einmal gesondert vor. Den Ausgangspunkt bilden dabei most frequently asked questions, Fragen, die mir im Kontext der Forschungscommunity wiederholt gestellt wurden. Alle Schritte werden im Kontext mit möglichen Alternativen erläutert und diskutiert. Die drei fraglichen Aspekte sind: 1) die Auswahl des Vergleichsmaterials 2) Differenzierung im Vergleich und 3) Extensivität und Fallbestimmung. Die Argumentation erfolgt wie in Kapitel 4.1. und 4.3. am Fallbeispiel *o.T (Kunstunterricht)*. Dieses Beispiel hat die Forschungsarbeit in Kapitel 1 eröffnet und wurde in seiner Rekonstruktion ausführlich vorgestellt. Jedes Teilkapitel ist mit dem diskutierten Aspekt und einer der most frequently asked questions überschrieben. Diese enthält bereits einen direkten Bezug zum Beispiel.

¹⁹⁷ Siehe in diesem Zusammenhang auch die Praxis der Erstellung von Feldnotizen im Zuge einer Ethnographischen Feldforschung und dem Produzieren von Memos im Zuge einer Grounded Theory. Eine Schnittmenge ergibt sich über die Offenheit der Form. Ein deutlicher Unterschied liegt insofern vor, dass Feldnotizen und Memos vor allem simultan zur Erforschung eines Feldes erstellt werden. Die von mir vorgeschlagene Praxis ist klar in der Auswertungsphase verankert. Sie erfolgt retrospektiv ohne direkten Bezug zum Praxisfeld.

4.2.1. Zur Frage der Auswahl der Vergleichshorizonte

„warum gerade diese Königin?“ und außerdem: was ein Mobile und die künstlerische Arbeit das Frühstück der Ruderer (1880-81) von Auguste Renoir gemeinsam haben.

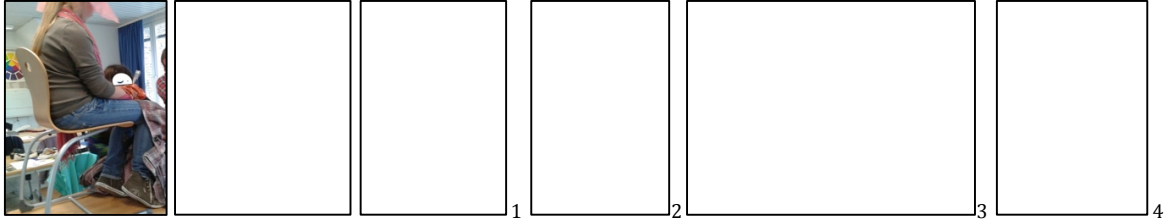


Abb. 111

warum gerade diese Königin?

Antwort: Es geht hier nicht um die Person Elisabeth, Königin von England, sondern um Elisabeth von England als Vertreterin des Königinnen-Typus. Demensprechend wurde eine Aufnahme gewählt, die sie sitzend und mit den Insignien der Regentschaft zeigt.

Diverse Figuren aus anderen Kontexten kämen ebenso als Vergleichshorizonte in Frage und würden auf die Rekonstruktion des gleichen Segmentes abzielen. Zum Beispiel die Herzkönigin aus dem Märchen Alice im Wunderland (1) die Star-Wars-Figur Darth Vader (2) oder der japanische Kronprinz oder die japanische Kronprinzessin in traditionellen Gewändern bei ihrer Hochzeitszeremonie (3). Es könnte aber auch die Königin von Belgien, Spanien oder Norwegen oder den Niederlanden sein, vorausgesetzt das Foto zeigt sie mit den Insignien der Regentin. Umgekehrt wäre ein Foto, das Königin Elisabeth in Privatkleidung (4) zeigt, für die Rekonstruktion nicht dienlich.

Diesen Beispielen für Vergleichshorizonte gemeinsam ist die zeremonielle Inszenierung inklusive bestimmter Insignien. Das kann ein Zepter und ein Reichsapfel sein wie bei Königin Elisabeth, das Schwert bei Darth Vader oder der Fächer im Zuge der Hochzeitszeremonie.

Vergleichshorizonte werden subjektiv gewählt, sie haben etwas mit dem Bildwelten und dem Bildwissen der Wählenden zu tun. Die Entscheidung für diesen Vergleichshorizont ist spezifisch und zugleich exemplarisch. Dasselbe trifft auch auf den Vergleichshorizont an sich zu. Ein durch die Rekonstruierenden gewählter Vergleichshorizont steht sozusagen stellvertretend für eine ganze Gruppe von möglichen Vergleichshorizonten. Die Queen steht stellvertretend für den Typus der Königinnen-Figur, auch wenn es eine ganze Reihe weiterer Regentinnen gibt, die ebenfalls diesen Status innehaben.



Abb. 112

Wichtig ist in allen Fällen auch im Auge zu behalten, wo der Bild-zu-Bild-Vergleich im Zuge einer Parallelprojektion nicht ganz anschlussfähig ist und diese Differenz in ihrem Erkenntnisgehalt für die Rekonstruktion zu berücksichtigen:

Im beschriebenen Fallbeispiel und dem gewählten Vergleichshorizont der Königin ist es die Bildpraktik. Regent*innen würden nicht von der Seite sondern von vorne aufgenommen. Ihr Blick wäre mit großer Wahrscheinlichkeit zur Kamera zu ihr hin orientiert. Eine Regentin würde selbstbewusst und souverän in die Kamera schauen und im Zentrum der Aufnahme stehen.

Die Person, welche die Kamera führt, fotografiert offensichtlich keine Königin. Zumindest sind der fotografische Standpunkt und der Ausschnitt nicht dieser Lesart entsprechend gewählt. Aufgenommen wurde eine ganze Szenerie, in die mehrere Personen, unterschiedliche Dinge vor einem belebten Hintergrund zu sehen sind.

Der fotografische Standpunkt ist an der linken Bildhälfte, seitlich und mit etwas Abstand zu der sitzenden Figur zu vermuteten. Die Bildpraktik des Fotografierens und die Praktiken im Bild scheinen also nicht direkt miteinander gekoppelt. Es kann vermutet werden, dass die Kamera fotografiert, was sich ereignet, also eine das Geschehen beobachtende Perspektive bei zugleich subjektivem Standpunkt einnimmt.

und außerdem: was ein Mobile und die künstlerische Arbeit das Frühstück der Ruderer (1880-81) von Auguste Renoir gemeinsam haben.

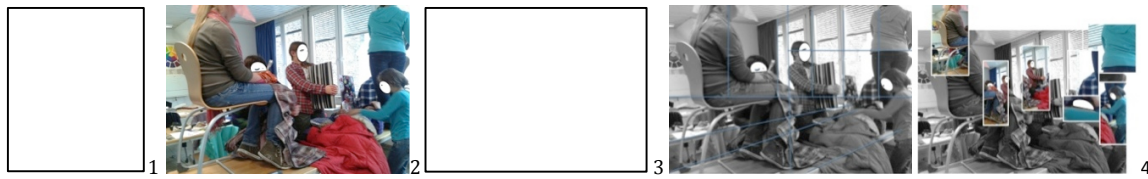


Abb. 113

Das Interpretandum (2) zeigt eine Gruppe und den zufällig belebten Hintergrund. Personen, Dinge, Mobiliar und Kleidungsstücke sind auf dem Foto auszumachen. Sie hängen – vergleichbar der Struktur eines Mobiles (1) – miteinander zusammen. Teilweise sind sie fixiert, manches scheint aber auch beweglich zu sein. Im Moment eines nächsten Fotos könnte alles und alle wieder in Bewegung geraten.

Während eine Kollegin aus den Erziehungswissenschaften im Zuge der Rekonstruktion das Mobile als Vergleichshorizont aufgerufen hatte, taucht in meinem Bildervorrat im Kopf die Malerei *Das Frühstück der Ruderer* (1880–81) von Auguste Renoir (3) auf. Das widerspricht sich nicht. Im Gegenteil, so unterschiedlich die beiden Vergleichsbilder auf den ersten Blick aussehen mögen, die Dynamik von Bewegung bzw. Bewegungen bzw. das Wechselspiel von Statik und Dynamik spielt in beiden eine zentrale Rolle. Die Teile des Mobiles sind an Schnüren und Stangen befestigt. Die Frühstücksgesellschaft sitzt auf Stühlen an einem Tisch. Gegenstände sind auf dem Tisch platziert. Die Malerei Renoirs hält diesen Moment fest und erhält ihn zugleich in seiner Dynamik. Das gemeinsame, im Vergleich hervortretende Dritte liegt auf der Ebene der Struktur. Beide Vergleichshorizonte weisen in dieser Hinsicht eine Schnittmenge auf und können für eine Parallelprojektion mit der gleichen Zielrichtung verwendet werden.

Dass Rekonstruierende, unterschiedliche Vergleichshorizonte für eine Parallelprojektion gleicher Zielrichtung wählen, ist im Sinne der Methode möglich und sogar zu begrüßen, da so zusätzliche Möglichkeiten der Differenzierung entstehen. Es ist entscheidend, den gewählten Vergleichshorizont in Hinsicht des Interpretandums aufschlüsseln zu können. Vergleichshorizonte wie das Mobile, die dem Interpretandum auf den ersten Blick überhaupt nicht ähnlich sehen, versprechen dabei einen besonderen Erkenntnisgewinn, da für die Parallelprojektion zunächst von der Darstellungsebene zu abstrahieren ist.

4.2.2. Kontrastbildungen im Vergleich oder zum Einspruch „ich sehe das nicht“.

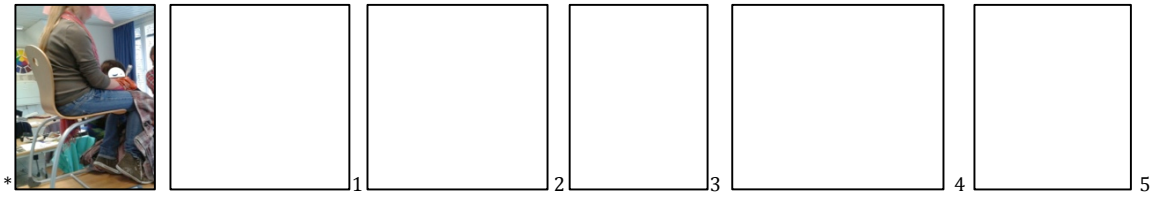


Abb. 114

„Ich sehe das nicht“ – eine Kollegin meldete bei einer Tagung vehement Einspruch an. Ihr Einspruch bezog sich auf den gewählten Vergleichshorizont (1), ein spielendes Kind mit einem Plastikeimer auf dem Kopf und den rekonstruierten Segmentausschnitt (*). Ihre Kritik trifft insofern zu, als dass die Schnittmenge zunächst tatsächlich nicht zu sehen ist. Das Interpretandum (*) und die zur Kontrastbildung gewählten Vergleichshorizonte (1-5) weisen optisch mindestens genauso viele Unterschiede wie Ähnlichkeiten aus. Ich erläutere diesen Gedanken am Beispiel:

Die Suche von möglichen Vergleichshorizonten beginnt mit der folgenden Überlegung.

Eine Person sitzt mit einem Stuhl auf einem Tisch und ihr liegt ein Tuch auf dem Kopf (*)

Wo kommt das auch vor, dass ein Tuch auf dem Kopf einer sitzenden Person liegt?

- nach dem Baden kann ein (Hand-)Tuch, das um die nassen Haare geschlungen wird, den Kopf vor dem Auskühlen schützen. Dieses Tuch wird allerdings einem Turban vergleichbar um den Kopf geschlungen und dadurch befestigt. Das Tuch auf dem Bild liegt locker auf dem Kopf.
- ein Tuch kann Kleinkinder (3), ältere Damen oder Cabrio Fahrerinnen vor dem Auskühlen oder vor der Sonne schützen. Häufig sind beide Enden verknotet, damit das Tuch nicht vom Kopf geweht wird.

In allen Kontrastbeispielen ist das Tuch mit einem bestimmten Zweck verknüpft. Auch Schmuck (5) kann ein solcher Zweck sein. Dieser ist im Interpretandum (*) mit den gewählten Vergleichshorizonten noch nicht freigelegt. Der Vergleichshorizont mit dem Kind, das den Eimer auf dem Kopf trägt (1), erweist sich genau an dieser Stelle als aufschlussreich. Ein Ding wird im Zuge des kindlichen Spiels, im Sinne eines anderen genutzt. Ihm wird eine neue Funktion und Bedeutung zugeschrieben. Seine Form bleibt unverändert. So verhält es sich mit dem Eimer. So verhält es sich mit dem Tuch.

Das gemeinsame Dritte von Vergleichshorizont und Interpretandum liegt auf der Ebene der Praktik.

Der Plastikeimer auf dem Kopf des Kindes ist ein Bildbeispiel, das stellvertretend für Praktiken dieser Art steht.

Vergleichshorizonte und Interpretandum sind nie identisch. Rekonstruktionsziel ist, die Schnittmenge sichtbar zu machen, das gemeinsam geteilte Dritte, das durch die Rekonstruktion nach vorne tritt. Je unterschiedlicher die Vergleichshorizonte optisch – das heißt auf der visuellen Ebene – ausgewählt werden, desto feiner ist die Parallelprojektion und die Kontrastbildung in der Differenzierung.

4.2.3. Extensivität und Fallbestimmung oder zur Frage „ist das unendlich fortsetzbar?“

Antwort: Ja und nein. Die Wahl der Vergleichshorizonte, das, was man dann daneben hält, erfolgt keinesfalls beliebig sondern steht in engem Zusammenhang mit dem jeweiligen Forschungsinteresse. Über die Fallbestimmung – ich gebrauche hier einen Begriff aus der Objektiven Hermeneutik (vgl. Wernet 2000: 54) – wird das Forschungsinteresse konkretisiert. Das heißt vor der eigentlichen Rekonstruktion stellen sich die Rekonstruierenden die Frage, in welcher Hinsicht das fotografische Dokument interessiert. Für das Fallbeispiel *o.T. (Kunstunterricht)* wurde der Fokus zu Beginn der Rekonstruktionssitzung auf die Praktiken im Bild – also dem, was die Personen da „im Foto“ tun – gelegt. Im Gegensatz dazu steht die Bildpraktik – das Fotografieren dessen, was die Personen im Bild tun in seiner spezifischen Realisierung (siehe dazu Kapitel 1).

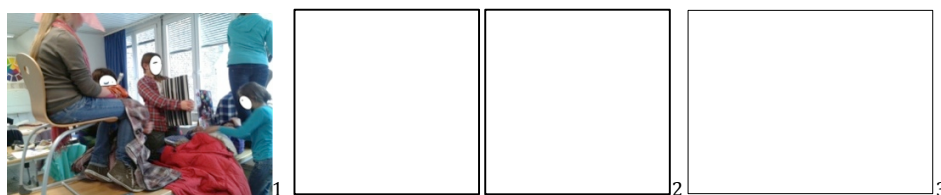


Abb. 115

Die Parallelprojektionen sind insofern „unendlich fortsetzbar“ als dass mit jeder Forschungsperspektive neue Parallelprojektionen (vgl. Kapitel 4.1.2) möglich werden. Das heißt, im Fallbeispiel könnte auch die erwähnte Bildpraktik Gegenstand der Rekonstruktion sein. „Etwas Blaues daneben halten“ – auch das wurde ich einmal gefragt – wäre unter der Bedingung möglich, dass das Forschungsinteresse in diesem Bereich liegt. Man könnte sich eine Untersuchung zu den Bedeutungsdimensionen der

Farbe blau im schulischen Feld vorstellen. Im Zuge derer würden möglicherweise die Kleidung der schulischen Akteure, die Raumgestaltung und Raumausstattung oder auch die Beschilderung berücksichtigt werden. Vergleichshorizonte könnten zum Beispiel aus Katalogen für Schulmöbel (siehe dazu exemplarisch die beiden Relax-Ecken (2)) generiert werden.

Die Parallelprojektionen im Modus des Bild-zu-Bild-Vergleichs erfolgen extensiv. Das heißt mit dem Ziel das Interpretandum in seinen Sinneinheiten maximal – sinnerschöpfend – auszuleuchten. Zum anderen wird jede neue Parallelprojektion auch ins Verhältnis zu den bereits erfolgten gesehen und nur wenn sie einen neuen Aspekt beleuchtet in das Rekonstruktionstableau aufgenommen. Dadurch erfahren die extensiven Bild-zu-Bildvergleiche zugleich für die jeweilige Forschungsperspektive eine Begrenzung.¹⁹⁸

Parallelprojektion >< Assoziation

Parallelprojektionen werden methodisch kontrolliert durchgeführt. Das unterscheidet sie deutlich vom Vorgang der Assoziation bzw. des Assoziierens. Ich expliziere das im Folgenden am Beispiel:



Abb. 116

Abbildung (1) zeigt das Rekonstruktionstableau zum Fallbeispiel „Gemeinsam gegen Schnupfen“. Alle für das Interpretandum erfolgten Mehrebenen-Parallelprojektionen sind hier abschließend zusammengeführt.

Abbildung (2) zeigt Assoziationen von Kolleginnen, die im Rahmen des Kolloquiums getätigt wurden. Diese sind grün umrandet und im Rekonstruktionstableaus in der Nähe der Aspekte, die sie aufgreifen, platziert.

¹⁹⁸ Vgl. Michael R. Müller spricht für die Figurative Hermeneutik von „extensiven Bildvergleichen“ (Müller 2012: 129). „Extensivität“ ist ebenfalls eines der fünf Interpretationsprinzipien der Objektiven Hermeneutik (Wernet 2000: 32-34). Ihm gegenüber steht das Prinzip der Sparsamkeit (ebd. 35-38). Es verpflichtet die Interpreten am Text zu bleiben. Nur solche Lesarten haben Gültigkeit, die sich am Text begründen lassen.

Sowohl die methodische Verfahrensweise der Parallelprojektion als auch der Modus der Assoziation basieren auf Bild-Verknüpfungen. Unser Bildervorrat im Kopf, der Fundus an schon Gesehenem und bestimmte Bildvorstellungen, wird angestoßen.

Assoziative Verknüpfungen müssen im Gegensatz zu einer Interpretation nicht dem Anspruch der Vollständigkeit genügen. Sie knüpfen in der Logik der Fortsetzung häufig an das Interpretandum an. Die methodisch-kontrollierte Operation des Bild-zu-Bild-Vergleichs wird dahingegen immer wieder auf das Interpretandum zurückgeführt. Sie erfolgt kleinschrittig an den über die Segmentierung ermittelnden Sinneinheiten im Bild entlang. Die Assoziation legt die Anknüpfung nicht offen. Das methodische Vergleichen der Parallelprojektionen zielt auf gerade diese Verknüpfung – Müller nennt sie tertium comparationis, das gemeinsame Dritte – und stellt sie ins Zentrum. Ich konkretisiere die angestellten Überlegungen im Folgenden an einem Segment aus dem Rekonstruktions-tableau:

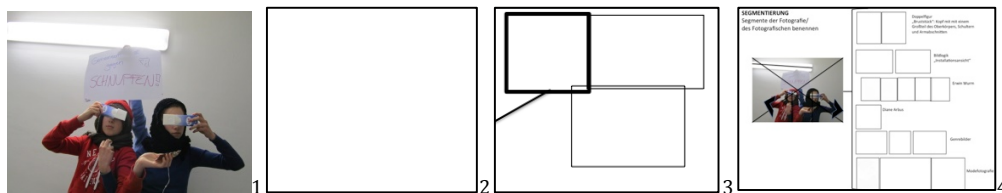


Abb. 117

Abbildung (1) zeigt das Interpretandum „Gemeinsam gegen Schnupfen“. Es ist Gegenstand der Rekonstruktion.

Abbildung (2) zeigt das Assoziationsbild aus einer Werbekampagne.

Abbildung (3) zeigt den mehrteiligen Vergleichshorizont.

Das Interpretandum hat etwas mit dem Thema Zwillinge zu tun. Dieses Motiv taucht sowohl in der Assoziationsrunde mit meinen Kolleginnen als auch im Rekonstruktionsprozess auf. Eine Kollegin zeigt beispielsweise ein Bild aus einer Werbekampagne eines Pharmaunternehmens. Diese zeigt ein Zwillingenspaar (2). Die methodisch-kontrollierte Zusammenstellung (3) greift ebenfalls das Zwillingensmotiv auf, nimmt aber zugleich eine Differenzierung vor. Es erfolgt ein Abgleich des Zwillingensmotivs mit dem Interpretandum hinsichtlich bestehender Ähnlichkeiten und Unterschieden. Identisches Aussehen ist nur eines von mehreren möglichen Kriterien von Zwillingen. Sie haben auch den gleichen Geburtstag, die gleiche Mutter und können optisch unterschiedlich aussehen. Zwillingsschaft kann man auch suggerieren durch dieselbe Kleidung, Geste oder Frisur.

Die beiden Schülerinnen¹⁹⁹ produzieren ein Zwillingsmotiv. Sie tragen nicht das gleiche Kleidungsstück, sondern verschiedene Kleidungsstücke auf die gleiche Art und Weise. Sie versuchen sich einander anzugleichen. Dies geschieht durch einen Schal, der übergestülpt wird und dadurch eine zweite Kapuze simuliert oder die ineinander verschränkten Arme, die suggerieren dass beide Personen ein Oberteil mit je einem blauen und einem roten Ärmel tragen. Augenpartie und Haare werden simultan verdeckt.

Die künstlerischen Entscheidungen der Schülerinnen basieren auf dem Zwillingsmotiv. Dies kann durch die methodische Rekonstruktion detailliert herausgearbeitet werden und wird durch die fotografische Praktik, die Aufnahme als Bruststück noch einmal verstärkt (vgl. Teilsegment und Rekonstruktion 4).

4.3. Zur Organisation des fotografischen Materials in der Fläche

4.3.1. Segmente im Kontext, „anlegen“, Rekonstruktionstableau

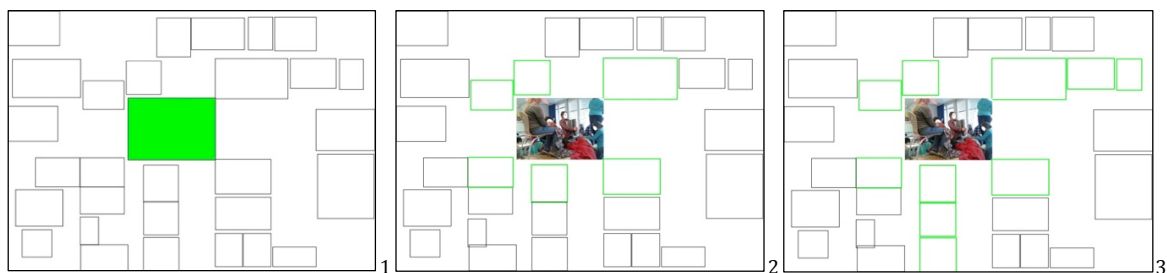


Abb. 118

Das Rekonstruktionstableau (1) führt alle zu einem Interpretandum erzeugten Mehrebenen-Projektionen in der Fläche zusammen. Die Figur des Tableaus akzentuiert die Tatsache, dass das Interpretandum und die Vergleichshorizonte in der Fläche angeordnet und simultan sichtbar sind.

Das Interpretandum ist in der Bildmitte platziert. Es bildete den Gegenstand der Rekonstruktion und dementsprechend das Zentrum des Rekonstruktionstableaus. Die Vergleichshorizonte werden in der Fläche und in Relation zu diesem Zentrum platziert (2). Differenzierung in der Zuordnung zwischen dem Rekonstruktionsgegenstand und den Vergleichshorizonten drückt sich in den Parametern Bildgröße, Abstand und Positionierung/ Bildverknüpfung aus.

¹⁹⁹ Dass es sich um Schülerinnen kann aus der Fotografie nicht rekonstruiert werden. Es handelt sich hier um Kontextwissen der Lehrerin/Forscherin.